

Das „hessische Skizzenbuch“ des Südamerika-Forschers Theodor Koch-Grünberg

Holger Th. Gräf

Einleitung

Die Erinnerung an den aus Grünberg stammenden Ethnologen und Südamerikaforscher Theo Koch¹ ist in seiner Heimatstadt nie erloschen.² An den Feierlichkeiten zum 700-jährigen Stadtjubiläum 1922 nahm er als Ehrengast teil, kurz nach seinem Tod im brasilianischen Urwald am 8. Oktober 1924 errichtete man für ihn am Rande des Brunnentals einen Gedenkstein und 1936 zeigte man von ihm gesammelte Ethnographica in der Stadt. Schließlich trug das Realgymnasium seit 1956 offiziell seinen Namen, der dann später auch auf die Gesamtschule übertragen worden ist.³ Umso erfreulicher erscheint es, dass nun ein Skizzenbuch ediert werden kann, in dem Theo Koch neben Ansichten seiner Heimatstadt auch zahlreiche Orte der näheren und weiteren oberhessischen Umgebung festgehalten hat.⁴ Nach wenigen biographischen Daten soll eine nötige aber notwendigerweise knappe wissenschaftsgeschichtliche Verortung markiert werden bevor dann das

-
- 1 Unter dieser Namenskurzform ist er in Grünberg bekannt und sie soll im Folgenden auch so beibehalten werden. Er selbst fügte nach seiner zweiten Südamerika-Expedition (1903-05) den Namen seiner Geburtsstadt seinem Familiennamen hinzu und publizierte ab 1905 auch nur noch unter dieser Namensform. Vgl. zu ihm jetzt Michael Kraus: Bildungsbürger im Urwald, Die deutsche ethnologische Amazonienforschung (1884-1929) (Curupira Bd. 19), Marburg 2004, S. 35-36 und öfters; Michael Kraus (Hg.): Theodor Koch-Grünberg. Die Xingu-Expedition (1898-1900). Ein Forschungsbericht, Köln 2004, beide mit ausführlichen Hinweisen zur älteren Literatur. Vgl. zu beiden Werken die Rezension von Dagmar Klein, in: MOHG 90 (2005), S. 271-273.
 - 2 Vgl. [Heinrich] S.[prankel]: Professor Dr. Theo Koch-Grünberg 1872-1924, in: Magistrat der Stadt Grünberg (Hrsg.), Grünberg. Geschichte und Gesicht einer Stadt in acht Jahrhunderten, Gießen 1972, S. 7-9.
 - 3 Kurt Funk: Geschichte des Gymnasiums Grünberg, in: Grünberg (wie Anm. 2), S. 406-412, hier S. 410. Vgl. auch Günther Hartmann: Völkerkundliche Ausstellung des Südamerikaforschers Professor Dr. Theo Koch-Grünberg 1872-1924, Grünberg 1980.
 - 4 Frau Ursula Koch, Gießen, die das Original des Skizzenbuchs aus dem Nachlass Ihres Vaters zur Bearbeitung und Drucklegung zur Verfügung gestellt hat, gebührt besonderer Dank. Frau Karin Bautz, Museumsbeauftragte der Stadt Grünberg, hat mich auf diesen Fund hingewiesen und ich bin ihr für weitere vielfältige Unterstützung dankbar. Herrn Dr. Michael Kraus, Berlin, und Herrn Prof. Dr. Siegfried Becker gebührt Dank für zahlreiche Hinweise.

Skizzenbuch selbst vorgestellt wird und die Zeichnungen im Einzelnen erläutert werden.

Biographische Skizze

Theo Koch wurde am 9. April 1872 als Sohn des zweiten Pfarrers der evangelischen Gemeinde, Karl (1836-1901), und dessen Ehefrau Bertha in Grünberg geboren.⁵ Nach der Reifeprüfung am Laubacher Gymnasium studierte er ab 1891 in Gießen und Tübingen Latein, Altgriechisch, Germanistik, Geschichte und Geographie. Nachdem er 1896 das Staatsexamen in Gießen abgelegt hatte, trat er zunächst als Gymnasiallehrer in den hessischen Schuldienst. Über die Vermittlung des Gießener Geographen Wilhelm Sievers machte er die Bekanntschaft mit Herrmann Meyer, einem Sohn des wohlhabenden Leipziger Verlagsbuchhändlers und Inhaber des Bibliographischen Instituts (Meyer's Konversationslexikon).



Ihn begleitete er im Dezember 1898 als Photograph und wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Rio Xingu.⁶ Nach seiner Rückkehr nach Deutschland war Koch nochmals kurz als Assessor am Gymnasium in Offenbach beschäftigt.

Theo Koch im Jahre 1908

Aufgrund seiner ersten wissenschaftlichen Publikationen⁷ wurde aber bald die Fachwelt auf ihn aufmerksam und der Gründer und Leiter des Museums für Völkerkunde in Berlin, Adolf Bastian, holte ihn 1901 zunächst als unbezahlten Volontär, ab dem darauf folgenden Jahr als wissenschaftlichen Hilfsarbeiter an die Spree. Diese Stellung hatte er bis 1909 inne. 1902 promovierte Koch mit einer sprachwissenschaftlichen Arbeit über die „Guaikuru-Gruppe“ an der Universität Würzburg, die im folgenden Jahr in den renommierten „Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien“ gedruckt erschien. In diesem Jahr brach er auch zu seiner ersten eigenen Forschungsreise nach

5 Wilhelm Diehl: Hessen=darmstädtisches Pfarrer- und Schulmeisterbuch (Hassia Sacra, Bd. 1), Friedberg 1921, S. 423.

6 Kraus: Xingu-Expedition (wie Anm. 1).

7 Besonders ist hier sein monographischer Aufsatz „Zum Animismus der südamerikanischen Indianer“, in: Internationales Archiv für Ethnographie, Supplement Bd. 13, Leiden 1900, zu nennen.

Nordwest-Brasilien und Südost-Kolumbien auf, von der er zwei Jahre später mit reicher wissenschaftlicher Ausbeute zurückkehrte.⁸ Neben der üblichen Ethnographica waren dies vor allem seine Forschungstagebücher, die er in zahlreichen Publikationen auswertete und die ihm eine sehr positive fachliche Resonanz einbrachten. Da sich am Berliner Museum kein wissenschaftliches und berufliches Fortkommen abzeichnete, kündigte er 1909 seine dortige Stellung und habilitierte sich an der Universität Freiburg, wo er bis 1911 als Privatdozent tätig war. Dieser Schritt in die finanzielle Unsicherheit – es gab damals noch keine bezahlten Stellen für Ethnologen an deutschen Universitäten – wurde ihm neben den Erlösen aus dem Verkauf mitgebrachter Ethnographica an einschlägige Museen wohl auch durch seine Heirat mit der vermögenden Berliner Verlegerstochter Elsa Wasmuth (1880-1972) im Jahre 1905 möglich, deren Familie ihn bereits bei seiner Rio-Negro-Expedition (1903-05) unterstützt hatte.⁹ Mit Hilfe einer Berliner Stiftung konnte er in den Jahren 1911-13 seine dritte Südamerika-Expedition unternehmen. Neben dem fünfbändigen Forschungsbericht¹⁰, erbrachte diese Reise auch erstmals in größerem Umfang kinematographische Aufnahmen sowie Tonaufzeichnungen indianischer Musik auf Wachswalzen, die im Jahr 2006 in einer CD-Edition wieder einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnten.¹¹ Nach seiner Rückkehr lehrte Koch für zwei weitere Jahre als außerordentlicher Professor in Freiburg und wurde im Oktober 1915 zum Direktor des Linden-Museums in Stuttgart berufen. Dank eines Lehrauftrages an der Universität Heidelberg konnte er aber auch in der Lehre tätig bleiben. Das Linden-Museum, in privater Trägerschaft des Württembergischen Vereins für Handelsgeographie, geriet jedoch während des Krieges und vor allem in der Inflationszeit in beträchtliche Finanznöte und zum Oktober 1924 wollte man Koch kündigen. Er kam diesem Schritt zuvor und löste seinerseits den Vertrag. Wie realistisch er seine Chancen auf eine Professur in Berlin und die Leitung des dortigen Völkerkundemuseums einschätzte, ist schwer zu beurteilen. In der

8 Michael Kraus: „... und wann ich endlich weiterkomme, das wissen die Götter ...“. Theodor Koch-Grünberg und die Erforschung des oberen Rio Negro, in: Doris Kurella und Dietmar Neitzke (Hrsg.): Amazonas-Indianer. LebensRäume. LebensRituale. LebensRecht, Berlin 2002, S. 113-128.

9 Vgl. Kraus: Bildungsbürger (wie Anm. 1), S. 62-63 mit Anm. 68.

10 Theodor Koch-Grünberg: Vom Roroima zum Orinoco. Ergebnisse einer Reise in Nordbrasilien und Venezuela in den Jahren 1911-13, 5 Bde., Berlin und Stuttgart 1916-28.

11 Lars-Christian Koch und Susanne Ziegler (Hrsg.): Theodor Koch-Grünberg. Walzenaufnahmen aus Brasilien 1911-1913 (Historische Klangdokumente Bd. 3), Berlin 2006.

Diskussion war er auf jeden Fall. Obwohl er keine Forschungsreisen mehr machen wollte, nahm trotzdem er das Angebot des Amerikaners Alexander Hamilton Rice an und begleitete ihn auf dessen Expedition zur Erkundung des Quellgebietes des Orinoco. Bereits zu deren Beginn verstarb er allerdings 52-jährig am 8. Oktober 1924 an einem schweren Malariaanfall im brasilianischen Vista Alegre am Rio Branco rund 500 km nordwestlich von Manaus.

Theo Koch und die Völkerkunde des 20. Jahrhunderts

Über die engere Heimat und seine Fachdisziplin hinaus unterlag das Werk und der Bekanntheitsgrad Theo Kochs den gleichen Konjunkturen wie die Völkerkunde insgesamt: Nach der frühen Blüte im Kaiserreich folgte eine Institutionalisierung und eine zunehmende Popularisierung in der Weimarer Republik, die wohl auch eine gewisse kompensatorische Funktion für die 1918 verlorenen Kolonien erfüllte.¹² Dieser Prozess fand seine zugespitzte Fortsetzung während des Dritten Reiches, freilich nicht ohne dass bestimmte Aspekte den rassenideologischen Pervertierungen der Nazis unterworfen worden wären.¹³ Es dürfte kein Zufall sein und gereicht der nach Köpfen gezählten kleinen deutschen Südamerika-Forschung zur Ehre, dass sie hierbei kaum eine Rolle spielte. Zum einen weil viele ihrer Protagonisten früh verstarben, zum anderen, weil man früh in den 1920er Jahren erkannt hatte, dass man keine ernsthafte Konkurrenz für die finanziell und institutionell ungleich besser gestellte angelsächsische, in Sonderheit us-amerikanische Südamerikaforschung darstellen konnte und nicht zuletzt weil viele der deutschen Forscher – besonders Theo Koch¹⁴ – in einem bil-

12 So tourte Theo Koch etwa mit einem „Kinder-Vortrag mit Lichtbildern“ über das „Kinderleben bei den Indianern“ 1924 durch Thüringen und 1921 erschien eine gekürzte Volksausgabe seines ethnographischen Reiseberichtes „Zwei Jahre bei den Indianern Nordwest-Brasiliens“; vgl. Krause: Bildungsbürger (Anm. 1), S. 65-70.

13 Hans Fischer (Hrsg.): Völkerkunde im Nationalsozialismus. Aspekte der Anpassung, Affinität und Behauptung einer wissenschaftlichen Disziplin (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 7), Berlin und Hamburg 1990.

14 Krause: Bildungsbürger (wie Anm. 1), S. 468-469. Aber auch in anderer Hinsicht darf Theo Koch, wenn nicht als Querdenker, so doch zumindest als selbständiger Geist gelten, der sich vielen zeitgeistigen Strömungen gegenüber resistent zeigte. So anerkannte er etwa die Jesuiten-Missionare ohne Ressentiments als „Vorläufer der modernen südamerikanischen Ethnologie“ (Theo Koch: Die Guaikurú-Gruppe, in: Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien 33 (1903), S. 1-128, Zitat S. 28 – für einen zur Zeit des Kulturkampfes sozialisierten evangelischen Pfarrerssohn durchaus bemerkenswert. Und er gehörte auch zu den wenigen, die der Euphorie bei dem Kriegausbruch von 1914 kritisch gegenüberstanden, vgl. Kraus: Bildungsbürger (wie Anm. 1), S. 76 mit Anm. 101.

dungsbürgerlichen Habitus den Eingeborenen mit zivilisatorischen und kulturellen, nicht aber mit rassistischen Kategorien begegneten und diese entsprechend beurteilten.¹⁵ Dies konnte so weit gehen, dass in geradezu taciteischer Tradition die „edlen Wilden“ und ihre moralische Integrität der Verderbtheit der ungebildeten Schichten in den ausufernden städtischen Agglomerationen des ausgehenden 19. und 20. Jahrhunderts gegenübergestellt wurden. Nicht zufällig entdeckte damals ja auch die „Volkskunde“ den „Bauernstand“ in seiner vermeintlichen Ursprünglichkeit und Unverderbtheit als Träger deutscher Kultur.¹⁶

Schließlich geriet das Fach in einen zusätzlichen Misskredit, denn – und dies gilt nicht nur für Deutschland, sondern auch für die meisten anderen europäischen Länder – eine kritische Öffentlichkeit sah ab den 1960er Jahren die Ethnologie/Völkerkunde im Grunde als einen wissenschaftlichen Arm des europäischen Imperialismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, der sich mit der einsetzenden Welle der Unabhängigkeitserklärungen der asiatischen und afrikanischen Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg zu seinem Ende neigte. Eine erneute breitere Aufmerksamkeit erfuhr das Fach im Grunde erst wieder in den letzten beiden Jahrzehnten als im Zuge allgemeiner wissenschaftlicher Paradigmenwechsel (linguistic turn/cultural turn) die erste und zweite Forschergeneration selbst als Gegenstand wissenschaftsgeschichtlicher Aufarbeitung und mentalitätsgeschichtlicher Fragestellungen thematisiert wurde.¹⁷

15 Vgl. Michael Kraus: Von der Theorie zum Indianer. Forschungserfahrungen bei Theodor Koch-Grünberg, in: Deutsche am Amazonas. Forscher oder Abenteurer? Expeditionen in Brasilien 1800 bis 1914. Begleitbuch zur Ausstellung im Ethnologischen Museum, Berlin-Dahlem (Veröff. des Ethnologischen Museum Berlin, Neue Folge Bd. 71), Münster 2002, S. 86-105.

16 Vgl. dazu etwa: Das Bild vom Bauern. Vorstellungen und Wirklichkeit vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart (=Schriften des Museums für Deutsche Volkskunde Berlin, Bd. 3), Berlin 1979, besonders S. 106ff, 133ff, 136ff und 148ff.

17 Krause: Bildungsbürger (wie Anm. 1), S. 15-22 und ders.: Aus der Frühzeit des Homo Ethnologicus. Der Nachlass des Südamerikaforschers Theodor Koch-Grünberg, in: Stephane Voell (Hrsg.): „... ohne Museum geht es nicht“: Die Völkerkundliche Sammlung der Philipps-Universität Marburg (Curupira, Bd. 7), Marburg 2001, S. 233-241.

Das Skizzenheft

Das Original des Skizzenheftes befindet sich zusammen mit zumeist eher privaten Teilen des Nachlasses von Theo Koch-Grünberg im Besitz seiner in Gießen lebenden Tochter Ursula. Bei dem Skizzenheft handelt sich dabei um ein einfaches Zeichenheft im Format von ca. 14,8 cm in der Höhe und 22,0 cm in der Breite. Der feste Kartoneinband ist mit Leinen bezogen. Jeweils in der Mitte der beiden Einbanddeckel sind Gewebestreifen angebracht mit dem sich das Heft verschließen lässt. Am oberen Rand des hinteren Deckels befindet sich eine Lasche, die zur Aufnahme eines Zeichenstiftes gedacht ist. Der Umfang des Heftes betrug ursprünglich insgesamt fünf Lagen mit je vier Doppelblättern, die in der Mitte mit teilweise leicht rostigen Metallklammern zusammengeheftet sind, also 40 Folio. Das erste Blatt der ersten Lage ist allerdings mit dem Deckel verklebt, das vierte ist herausgeschnitten. Genauso ist das dritte Blatt der zweiten Lage und das achte Blatt der vierten Lage herausgetrennt. Das letzte Blatt der fünften Lage ist wiederum mit dem Rückendeckel verklebt. Die mit einem besonders weichen Bleistift ausgeführten Darstellungen von mittelalterlichen Grabplatten auf dem sechsten, siebten und achten Blatt der zweiten Lage sowie auf dem ersten Blatt der dritten Lage werden von einem nachträglich eingeklebten transparenten Seidenpapier vor Abrieb geschützt. Das gleiche gilt für das zweite Blatt der zweiten Lage, an das ein ausklappbares zusätzliches Blatt angeklebt worden ist.

Die Seiten sind nicht paginiert. Die Blattzählung in dieser Edition entspricht dem heutigen Zustand, umfasst also 35 Folio. In 35 Fällen ist die Vorderseite, in fünf Fällen auch die Rückseite bezeichnet, mithin beinhaltet das Heft einschließlich des Titelblatts 40 Zeichnungen. Die größte Gruppe bilden 20 Blätter mit datierten und lokalisierten Landschafts-, Orts- und Gebäudeansichten. Fünf datierte Blätter zeigen mittelalterliche und frühneuzeitliche Grabplatten bzw. Grabinschriften aus der Frankfurter Bartholomäuskirche (Dom). Vier ebenfalls datierte Zeichnungen liefern genrehafte Einblicke in die Beschäftigung Grünberger Einwohner. Ein datiertes Blatt enthält drei kleine Zeichnungen nach Malereien am Knochenhauer-Amtshaus in Hildesheim. Drei undatierte Blätter zeigen wohl phantasiehafte Szenen und Ansichten mit Eingeborenen und Weißen in teilweise kämpferischer Haltung vor tropischen Szenerien. Sieben ebenfalls undatierte Blätter am Schluss des Heftes sind mit Baum-, Tier- und Personenstudien, kalligraphischen Übungen sowie heraldischen Skizzen und Notizen gefüllt.

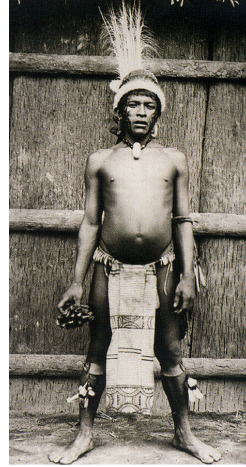
Seit der frühen Neuzeit gehörte es zur gängigen Praxis nicht nur der wandernden Malergesellen, sondern auch des „bildungsbürgerlichen“ Reisenden generell zu einem Tagebuch parallel auch ein Skizzenheft zu führen. Den prominenten Auftakt stellen die Zeichnungen Dürers von dessen Reise in die Niederlande dar.¹⁸ Der Reigen lässt sich weiter spannen von den Reisebildern des Pfalzgrafen Ottheinrich von 1536/37¹⁹ über das Reiseskizzenbuch des Malergesellen Valentin Wagner aus den 1630er Jahren²⁰ bis hin zu den Zeichnungen von Goethes italienischer Reise.²¹ Vor der Erfindung der Photographie war der Zeichenstift aber auch das Werkzeug des Entdeckers und Wissenschaftlers zur Dokumentation seiner Forschungsarbeit. Aber auch nach der Verbreitung des Fotoapparates und später der Filmkamera behielt dieses Medium seine Bedeutung und das „Zeichnen“ gehörte weiterhin zur festen Ausbildung in bestimmten Disziplinen, in der Archäologie bis auf den heutigen Tag. In der wissenschaftlichen Arbeit Theo Kochs stehen beides, die moderne Filmaufnahme und die Bleistiftzeichnung, noch gleichberechtigt nebeneinander.

18 Albrecht Dürer: Skizzenbuch der Reise nach den Niederlanden (1520-1521), hrsg. von Edmund Schilling mit einem Geleitwort von Heinrich Wölfflin, Basel 1960.

19 Angelika Marsch mit Josef H. Biller (Hrsg.): Die Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs aus den Jahren 1536/37: von seinem Ritt von Neuburg a.d. Donau über Prag nach Krakau und zurück über Breslau, Berlin, Wittenberg und Leipzig nach Neuburg, Weißenhorn 2000.

20 Holger Th. Gräf und Helga Meise (Hrsg.): Valentin Wagner – Ein Zeichner im Dreißigjährigen Krieg. Katalog zur Ausstellung im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt 13. Feb.-20. April 2003, Marburg 2003.

21 Jetzt Johann W. von Goethe: Italienische Reise, durchgesehen von Erich Trunz. Und kommentiert von Herbert von Einem, München 2007.



Tänzer der Tuyuka am Rio Tiquié. Zeichnung und Fotografie von Theo Koch aus dem Jahre 1904 (Völkerkundliche Sammlung der Philipps-Universität Marburg).

Das hier vorgestellte Skizzenheft und seine Bilder beinhalten deshalb mehr als die persönlichen Notate des Autors. Neben der Dokumentation seiner Fahrten und Erlebnisse dürften sie auch als Übungen in der Zeichenkunst gedient haben. Es liegt aber auch die Vermutung nahe, dass die Zeichnungen als Ausdruck für einen verstehenden Aneignungsprozess, eine „Anverwandlung“ des Fremden durch den Ethnologen stehen.²²

Große Sorgfalt verwendete der Zeichner auf die Wiedergabe auch kleinster Details, wenngleich dies gelegentlich auf Kosten der Masshaltigkeit geht, wie etwa im Falle der stark vergrößerten Wetterfahne auf dem Dachreiter und dem Giebel des Gießener Rathauses (vgl. unten, fol. 16 recto). Seine Zeichentechniken variieren offensichtlich mit seinen Absichten, wobei sich drei Gruppen unterscheiden lassen. Ging es ihm, wie später in seinen ethnographischen Zeichnungen um das dokumentarische Festhalten einer bestimmten Tätigkeit, so verzichtet er meist auf eine differenziertere Binnenzeichnung und sonstige Techniken (vgl. unten, fol. 24 recto und 31 recto). Sollte eine Landschaft oder eine Ortsansicht in ihrer Stimmung eingefangen werden, so wurde, durchaus künstlerisch ambitioniert, auf Kosten von Details mit groß-

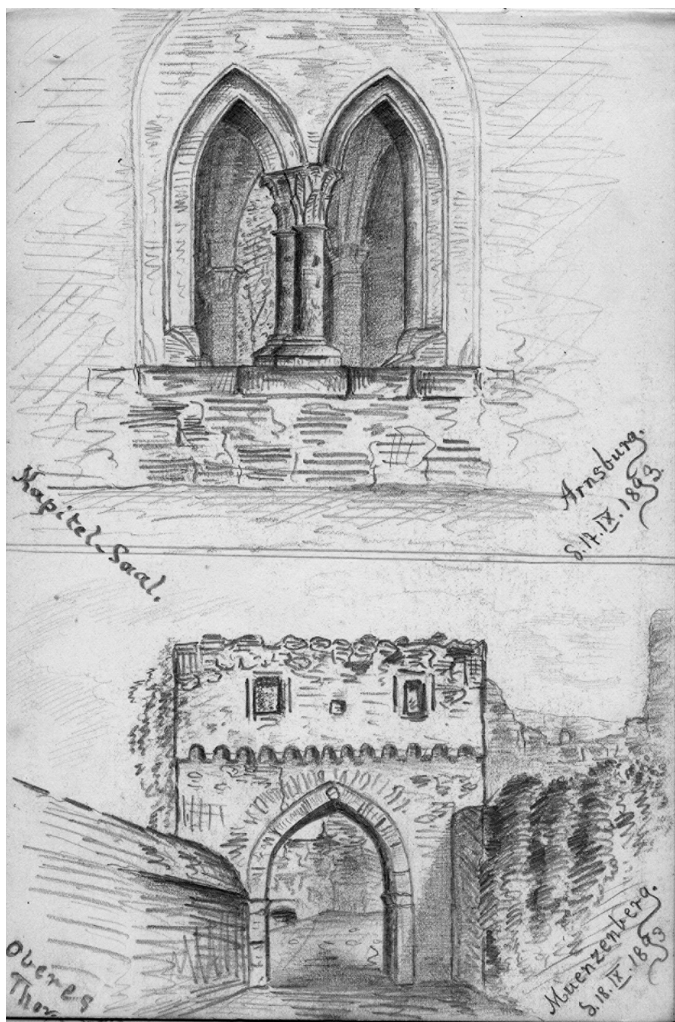
22 Vgl. Friedhelm Guttandin: Die Relevanz des hermeneutischen Verstehens für eine Soziologie des Fremden, in: Thomas Jung und Stefan Müller-Doohm (Hrsg.): „Wirklichkeit“ im Deutungsprozeß. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Frankfurt/Main 1993, S. 458-481.

zügigen Schraffuren und Verwischungen gearbeitet (vgl. unten fol. 5 recto). Schließlich bemühte er sich in einer dritten Gruppe gleichsam um fotografische Genauigkeit, indem er mit Schraffuren und Verwischungen eine möglichst realistische Dreidimensionalität darzustellen versuchte (vgl. unten fol. 11 recto bis 13 recto).

Die Zeichnungen sind beschnitten und aufgrund des zur Verfügung stehenden Raumes verkleinert wiedergegeben. Das Titelblatt des Skizzenheftes ist mit dem Einband wiedergegeben, um einen optischen Eindruck zu vermitteln.



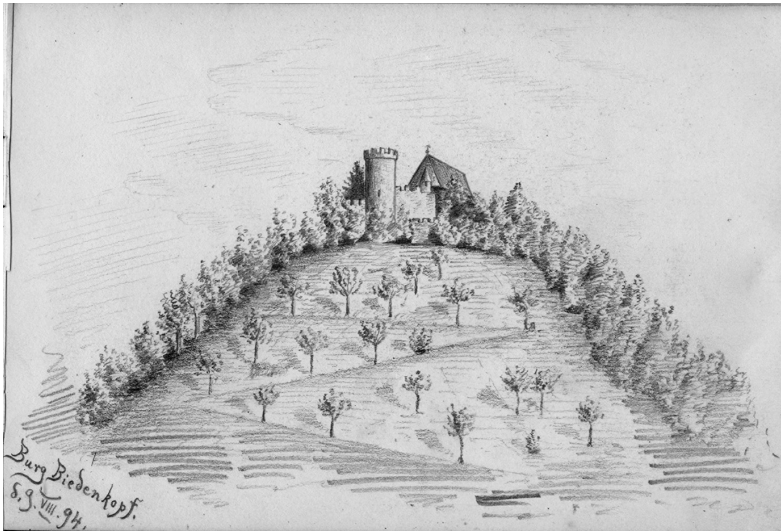
Fol. 1 recto: Das Skizzenheft von Theo Koch mit aufgeschlagenem Titelblatt. Oben ist die Lasche zum Einschieben des Zeichenstiftes, links in der Falz ist die Heftung mit den Metallklammern zu erkennen. Dargestellt ist eine Ansicht von Osten auf das ehemalige Zisterzienserkloster in Caldern. Bei den stark überhöhten Bergkegeln im Hintergrund handelt es sich links um den Rim-Berg, rechts um den Feisel-Berg mit seinem charakteristischen Doppelgipfel (vgl. unten fol. 5 recto und 8 recto).



Fol. 2 recto: Die obere Hälfte, bezeichnet links unten: „Kapitel-Saal“, rechts unten: „Arnsburg, d. 17. IX. 1893“; die untere Hälfte, bezeichnet links unten: „Oberes Thor“, rechts unten: „Muenzenberg, d. 18. IX. 1893“. Oben ist ein Säulenpaar im nördlichen Fenster der Westwand des Kapitelsaals zum Kreuzgang im ehemaligen Zisterzienserkloster Arnsburg dargestellt.²³ Trotz der raschen Skizze des mittleren, bei Koch „Oberes“, heute gelegentlich „äußeres“ genannten Burgtor hat

23 Vgl. Heinrich Walbe (Bearb.): Kloster Arnsburg mit Altenburg (Kunstdenkmäler des Kreises Gießen, Bd. 2), Darmstadt 1919, S. 107-108 und Abb. 95, S. 111.

er wesentliche Details wiedergegeben: das schräg gestellte Wappen über dem quergeteilten Schild am Schlussstein des Spitzbogens, den noch heute vorhandenen Riss im Mauerwerk links oberhalb des Torbogens, die Schräge und Platte der Kämpfer des Bogens sowie die Schießscharte über dem Bogenfries. Allerdings besteht dieser Fries in der Realität aus zehn und nicht aus dreizehn Bögen wie bei Koch.²⁴



Fol. 3 recto: Bezeichnet links unten. „Burg Biedenkopf, d. 9. VIII. 94“. Der Blick richtet sich über die Stadt hinweggehend von Süden auf den Burgberg. Links ist der Bergfried zu sehen, rechts dahinter das Dach des Palas, davor Reste der Zwingermauer. Er nimmt also in etwa den Standort ein, den Friedrich Maximilian Hessemer für seine Ansicht von Biedenkopf von 1826/27 gewählt hatte.²⁵ Der Zinnenkranz des Bergfrieds der seit dem 17. Jahrhundert verfallenden Anlage stammt von der ersten Restaurierung durch den Kreisbaumeister Georg Friedrich Sonnemann aus den 1840er Jahren.²⁶

24 Vgl. Rudolf Adamy (Bearb.): Kreis Friedberg (Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen), Darmstadt 1895, S. 177-179; Heinz Wionski (Bearb.): Kulturdenkmäler in Hessen, Wetteraukreis II, Braunschweig 1999, S. 765.

25 Vgl. die Abbildung im Modul „Historische Ortsansichten“ im Landesgeschichtlichen Informationssystem (LAGIS); URL: <http://cgi-host.uni-marburg.de/~hgl/ortsansichten>.

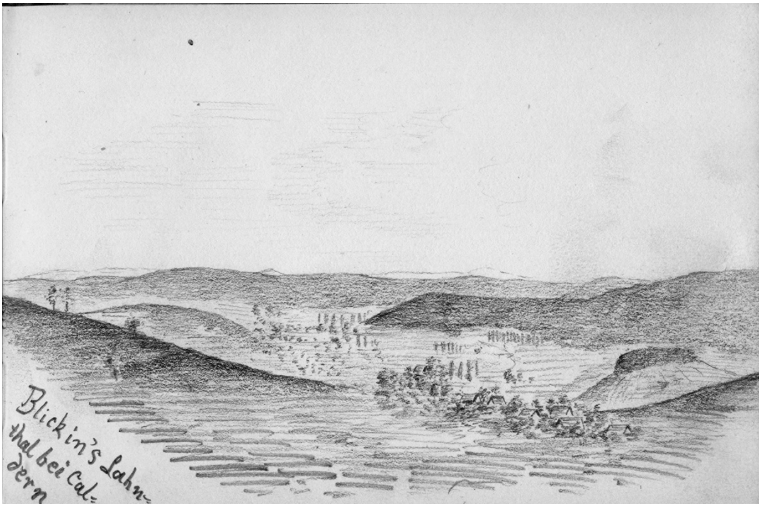
26 Wilhelm A. Eckhardt: Schloss Biedenkopf und der Eiserne Heinrich, in: Hessische Heimat 53 (2003), S. 55-61, hier S. 60.



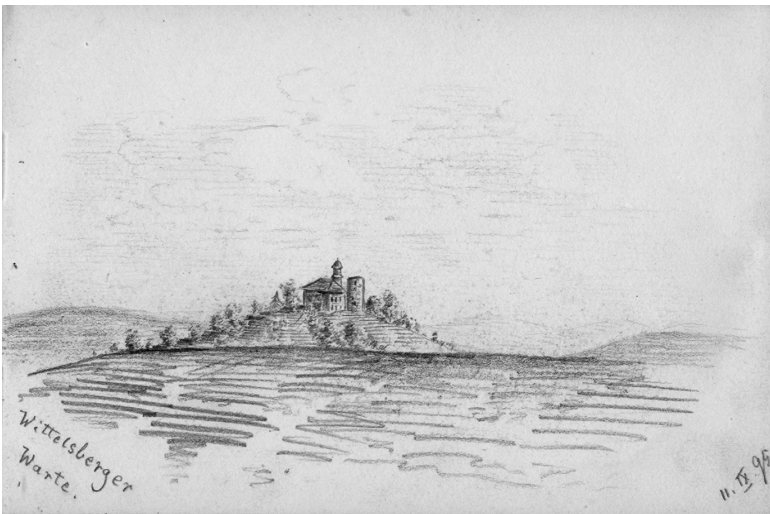
Fol. 4 recto: Bezeichnet links unten: „Diebsturm, d. 16. IV. 95“; rechts unten: „Gruenberg. Barfüßer-Kloster“. Koch hat das Franziskaner-Kloster in seiner Heimatstadt von Norden her gezeichnet. Sein Standort dürfte sich im Bereich der ehemaligen Höfetränke befunden haben. Besonderer dokumentarischer Wert ist dieser Zeichnung beizumessen, weil sie den Diebsturm in seinem ruinösen Zustand vor dem Umbau zum Wasserturm noch im gleichen Jahr darstellt. Augenscheinlich war die Brustwehr völlig zerbröckelt und in den Mauerritzen hatten sich Bäume festgesetzt. Das Klostergebäude trägt noch sein altes vergleichsweise flaches Dach. Exakt wiedergegeben sind die acht Fensterachsen seiner Westfassade und der Riss im Dach über der dritten und vierten Achse von links, der auch noch in späteren Jahren unbehoben blieb.²⁷ Die Wirtschaftsgebäude am linken Bildrand sind Mitte der 1980er Jahre durch neue Wohnbauten ersetzt worden.²⁸

27 Vgl. Heinrich Walbe (Bearb.): Die Kunstdenkmäler des Kreises Gießen, Bd. 1: Nördlicher Teil (Die Kunstdenkmäler in Hessen), 1938, S. 174-175, 197.

28 Vgl. Andrea Pühringer: Grünberg (Hessischer Städteatlas II,1), Marburg 2005, S. 44.

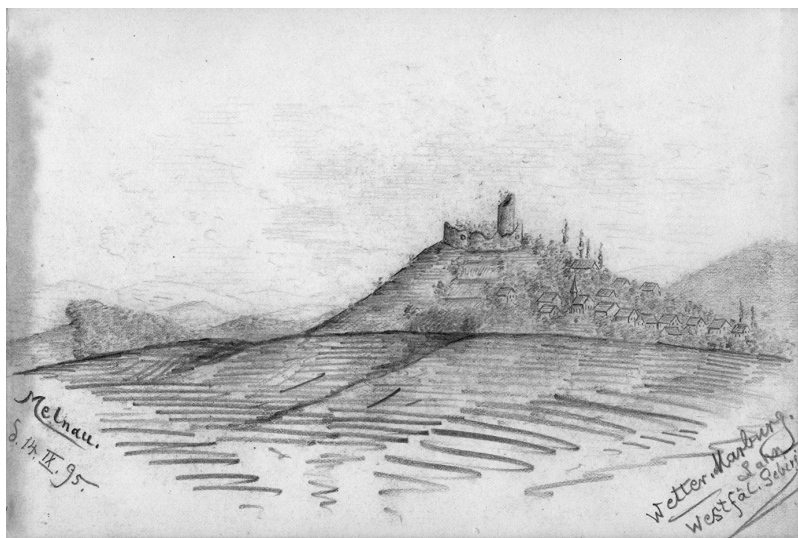


Fol. 5 recto: Bezeichnet links unten: „Blick in's Lahntal bei Caldern“. Wahrscheinlich entstand dieses Bild auf seiner Exkursion durch den Ebsdorfergrund und die Gegend nördlich von Marburg im September 1895. Der Blick geht nach Südosten. In der rechten unteren Bildmitte liegt Sterzhausen, rechts davon die bewaldete kleine Kuppe des Eisen-Berges.



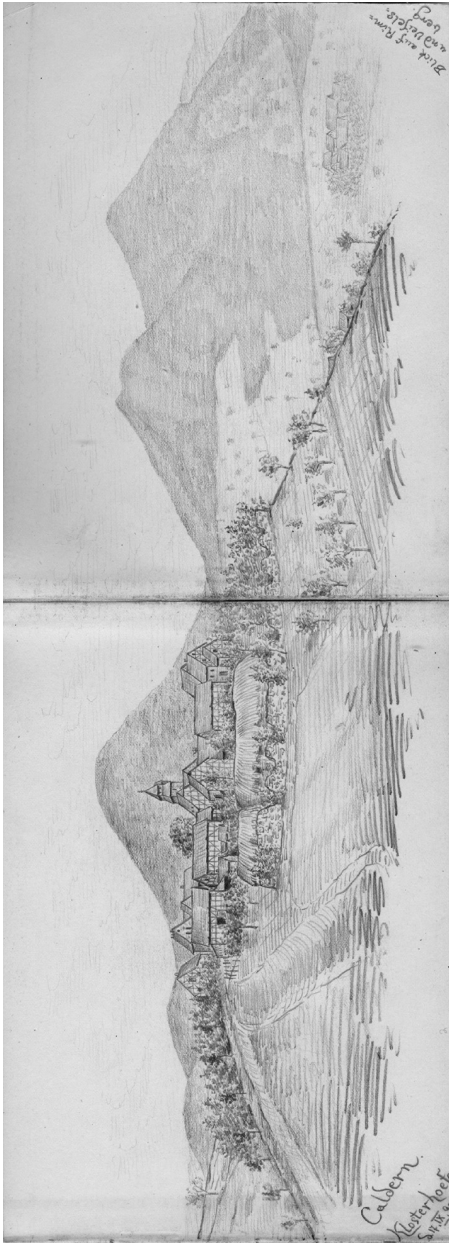
Fol. 6 recto: Bezeichnet links unten: “Wittelsberger Warte.“; rechts unten: „11. IX. 95.“ Auf dem Kirchberg von Wittelsberg ließ 1431

Landgraf Ludwig I. zur Überwachung des Verkehrs an der Straße durch die Lagen Hessen von Mainz und Frankfurt nach Amöneburg und Fritzlar eine Warte errichten. Koch passierte sie wahrscheinlich auf seinem Weg von Grünberg nach Marburg.



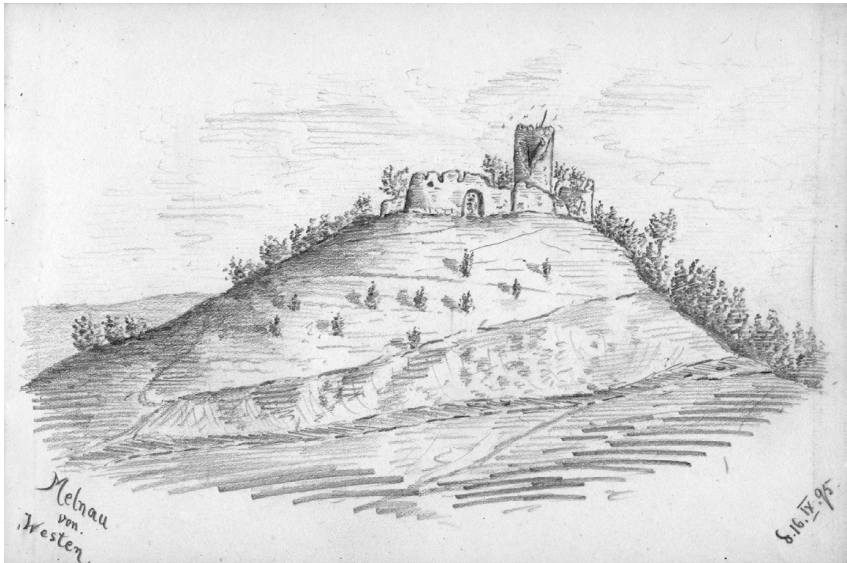
Fol. 7 recto: Bezeichnet links unten „Melnau. D. 14. IX. 95“; rechts unten: „Wetter. Marburg. Lahn. Westf. Gebirge“. Von Wetter her kommend zeichnete Koch diese Ansicht des Ortes und der Burgruine Mellnau von Südosten. Die Mitte des 13. Jahrhunderts vom Mainzer Erzbischof errichtete Burg war seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Verfall. Deutlich ist der desolate Zustand der rund 46 m im Durchmesser messenden Ringmauer zu erkennen. Der ebenfalls ruinöse Bergfried wurde erst 1970 als Aussichtsturm wiederhergestellt.²⁹

²⁹ Magnus Backes (Bearb.): Hessen Dehio, Darmstadt 1982, S. 616.

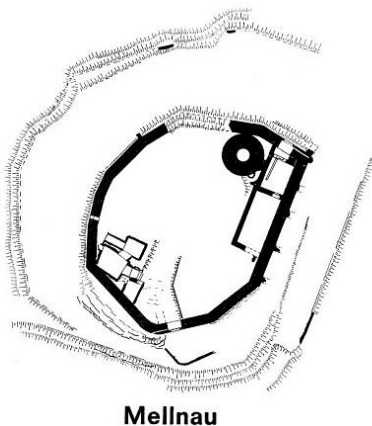


Fol. 8 recto mit Zusatzblatt: Bezeichnet links unten: „Caldern. Klosterhofe. D. 17. IX. 95“; rechts unten: „Blick auf Rim- und Veiselsberg“. Koch näherte sich offensichtlich von Osten kommend dem ehemaligen Zisterzienserinnenkloster, das sich seit 1527 im Besitz der Marburger Universität befand. Hinter dem Ort erhebt sich, leicht überhöht dargestellt der Rimberg, rechts davon die Doppelkuppe des Feiselberges und noch weiter rechts der Rossberg. Rechts unten im Talgrund sind die Gebäude des Brückerhofes zu erkennen, dem Rest der Wüstung Nonnenhausen. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Darstellung der im Verfall befindlichen Reste der Mauer, die im weiten Bogen das Klosterareal umfasste. Geringe Reste davon sind noch heute zu finden, der Verlauf ist aber noch im Luftbild bzw. an den Parzellengrenzen gut ablesbar. Die kleineren Wirtschaftsgebäude rechts und links der Kirche wurden teilweise wenige Jahre nach der Aufnahme Kochs durch größere Scheunen- und Stallgebäude ersetzt.³⁰

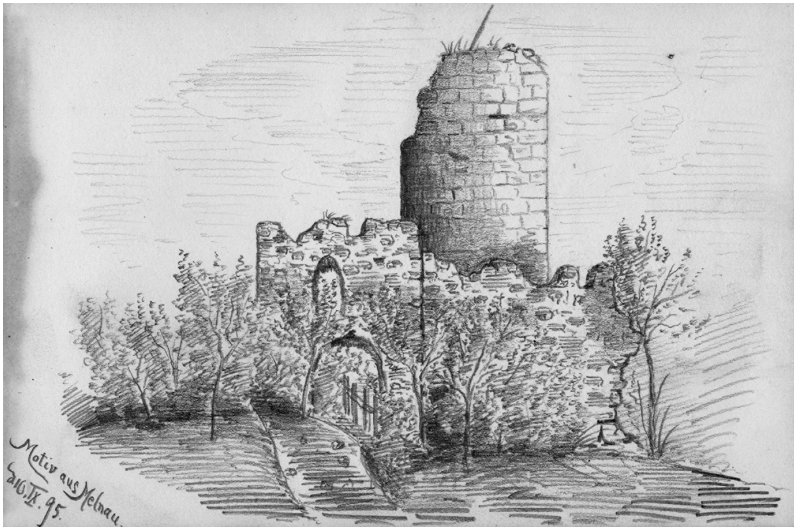
30 Vgl. Ursula van Meter: Architektur und Ausstattung des Zisterzienserinnenklosters, in: Ora et Labora. 750 Jahre Kloster Caldern, hrsg. vom Heimat- und Geschichtsverein Lahntal e.V., Haiger 2000, S. 95-190, hier vor allem S. 95-99 mit der Reproduktion einer Planskizze aus dem Jahre 1727 mit dem alten Gebäudebestand.



Fol. 9 recto: Bezeichnet links unten: „Melnau von Westen“; links unten: „d. 16. IX. 95“. Hier hat sich Koch in der Himmelsrichtung geirrt. Dargestellt ist die Ansicht exakt von Süden mit dem Südeingang der Burg, sowie er im Großen und Ganzen noch heute existiert. Deutlich ist der schräge Abbruch des Bergfriedes zu erkennen, der 1970 wiederhergestellt worden ist.

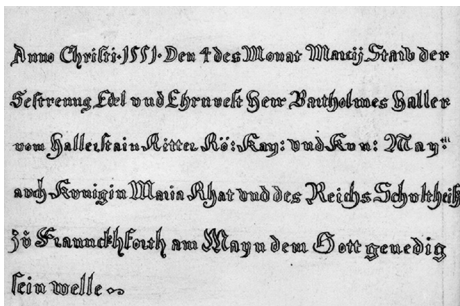


Grundriss der Burg Mellnau mit dem Südeingang und dem Zugang zum „Palas“ im Norden (aus: Geschichtlicher Atlas von Hessen, Kartenband, Marburg 1984, Karte 33 B).



Fol. 10 recto: Bezeichnet links unten: „Motiv aus Melnau. d. 16. IX. 95“. Hier zeigt Koch den halb verschütteten Nordeingang der Burg, der direkt in den Palas führte.

Nach seiner Exkursion durch das nördliche Lahngebiet im September 1895 hielt sich Koch im November für mehrere Tage in Frankfurt/Main auf. Anlässlich dieses Aufenthaltes fertigte er vier Zeichnungen von Grabplatten im „Dom“, also der Bartholomäusstiftskirche, an.



Fol. 10 verso liefert die Umschrift der auf dem folgenden Blatt gezeigten Grabplatte des kaiserlichen Rates und Frankfurter Schultheißen Bartholomäus Haller von Hallerstein.³¹

„Anno Christi 1551 Den 4 des Monat Marcij Starb der Gestreng Edel vnd Ehrvest Herr

Bartholmes Haller vom Hallerstain Ritter Röm[ischer]: Kay[serlicher]: Kun[iglicher] May[stät] auch Kunigin Maria Rhat vnd des

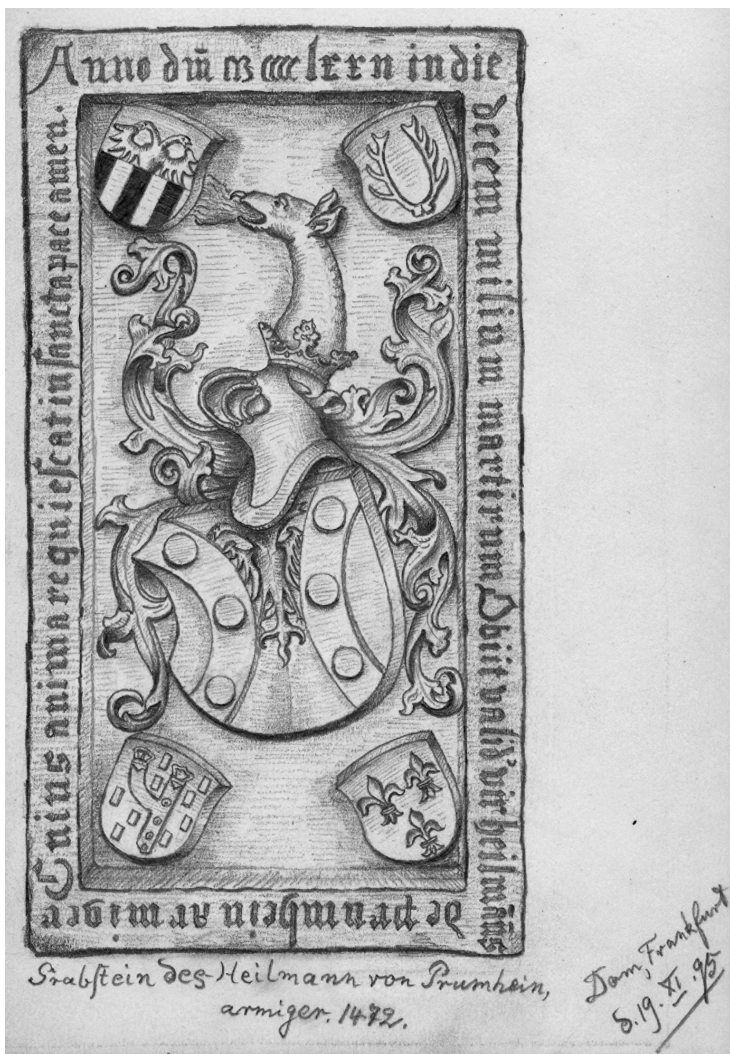
³¹ Vgl. die Fotografie der Grabplatte in der vom Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde gepflegten Bilddatenbank innerhalb des Landesgeschichtlichen Informationssystems (LAGIS) : <http://web.uni-marburg.de/hlgl/lagis/impressum.html>

ReichsSchultheiß zu Frannckhforth am Mayn dem Gott genedig sein welle.“ Nach der Niederlage im Schmalkaldischen Krieg hatte Karl V., den aus einem alten Nürnberger Geschlecht stammenden Hallerstein als „Schultheiß auf dem Schöffenstein“ installiert.³²



Fol. 11 recto: Bezeichnet unten: „Grabstein des Frankfurter Buergermeisters Bartholomaeus Haller vom Hallerstein. 1571. Dom Frankfurt. Im November 1895“.

32 Wolfgang Klötzer: Frankfurter Biographie, Frankfurt 1994, Bd. 1, S. 298; Elsbeth de Weerth (Bear.): Die Ausstattung des Frankfurter Domes, Frankfurt 199, S. 191-193.



Fol. 12 recto: Bezeichnet unten: „Grabstein des Heilmann von Prumheim, armiger. 1472. Dom, Frankfurt. D. 19. XI. 95“. Die Umschrift lautet: „Anno d[omi]ni m cccc lxxii in die decem milium martirum Obiit valid[us] vir Heilman[n]us de pruinheim armiger Cuius anima requiescat in sancta pace Amen.“³³

33 Vgl. Konrad Bund: Findbuch der Epitaphienbücher und der Wappenbücher (Stadtarchiv Frankfurt am Main, Nr. 545), Frankfurt 1987, S. 99; Walter Möller: Stamm-Tafeln westdeutscher Adels-Geschlechter im Mittelalter, Darmstadt 1922, Tafel CXX; de Weerth, Ausstattung (wie Anm. 32), S. 197-198.



Fol. 13 recto: Bezeichnet unten: „Grabstein der Gudela, Gemahlin des Frankfurter Schöffen Johann von Holzhausen, Tochter des Johannes Goldstein. 1371, Dom, Frankfurt, d. 23. IX. 95.“ Die Umschrift lautet: „anno d[omi]ni m ccc lxxi o[biit] gudela nata ioh[ann]is goltstey[n]s bo[n]e memor[ie] quo[n]da[m] legitma ioh[ann]is a holtzhus[en] scab[in]i fra[n]kenf[ortensis] in vig[ilia] barbare.“³⁴ Johann von Holz-

34 de Weerth, Ausstattung (wie Anm. 32), S. 195-197.

hausen gehörte zu einem der vornehmsten Frankfurter Patriziergeschlechter und verfügte als Großkaufmann über ein beträchtliches Vermögen. Er übernahm wiederholt hohe städtische Ämter als Ratsherr, Schöffe und Bürgermeister. Er beendete die Auseinandersetzungen mit den Zünften und festigte die Vorherrschaft des Patriziats auf Jahrhunderte. Seit 1357 war er mit Gudela Goldstein verheiratet.³⁵



Fol. 14 recto: bezeichnet unten rechts: „Dom, Frankfurt, Nov. 1895“. Die Umschrift lautet: „Anno D[omi]ni MCCCLXX primo Sabbato post b[ea]ti Jacobi Apli obiit D[omi]n[u]s Rudulfus miles de Sassenhusen

35 Klötzer, Biographie (wie Anm. 32), Bd. 1, S. 350.

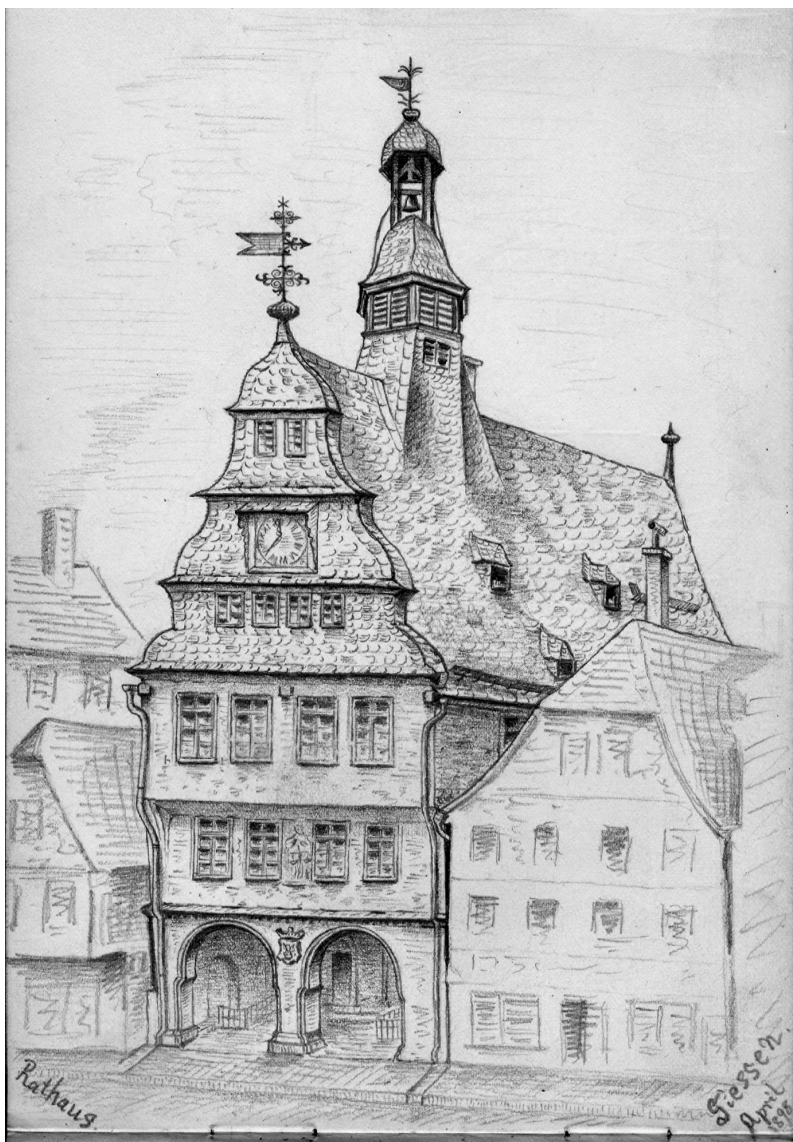
cuius aia requiescat in pace. Amen“. Der vor 1305 geborene Rudolf ist der bekannteste Vertreter der Reichsministerialenfamilie der Herren von Sachsenhausen und Praunheim. 1342 wird er als Burggraf der Reichsburg Friedberg genannt. Nach dem Tod des mit ihm befreundeten Gegenkönigs Günther von Schwarzburg initiierte er dessen Grablegung im Bartholomäusstift. Seine eigene Grabplatte ist stilistisch und formal an die Deckplatte der Tumba des Gegenkönigs angelehnt.³⁶ Er stand später auch in der Gunst Kaiser Karls IV. und verstarb am 26. Juli 1370.³⁷



Fol. 15 recto: Bezeichnet unten links: „Krebsburg. Ruppertenrod. 29. III. 96“. Diese Gebäude lassen sich nicht identifizieren. Möglicherweise handelt es sich um die Vorgängerbebauung der heutigen Hofreite Hindenburgstraße 9. (Ich danke Herrn Alfred Richber, Ruppertenrod, für diesen Hinweis.)

36 Bund, Findbuch (wie Anm. 33), S. 98; de Weerth, Ausstattung (wie Anm. 32), S. 187-191, 198-200, hier 199.

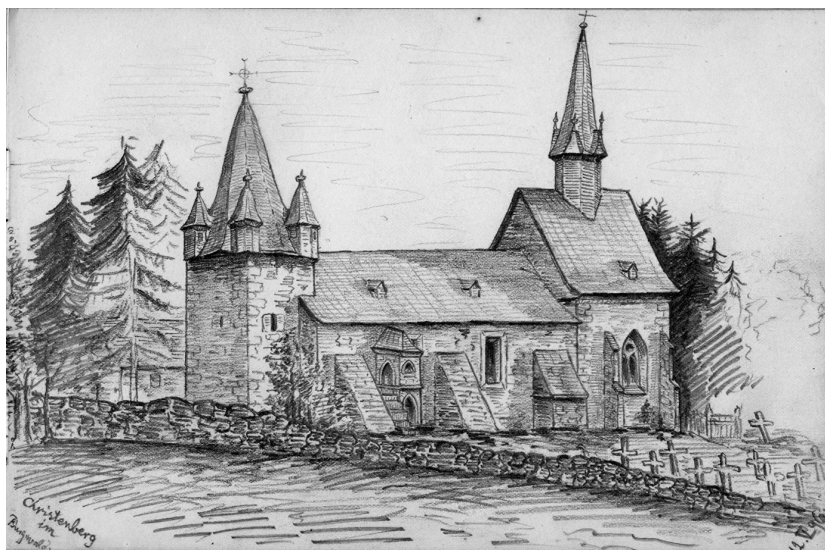
37 Vgl. Klötzer, Biographie (wie Anm. 32), Bd. 2, S. 231-232.



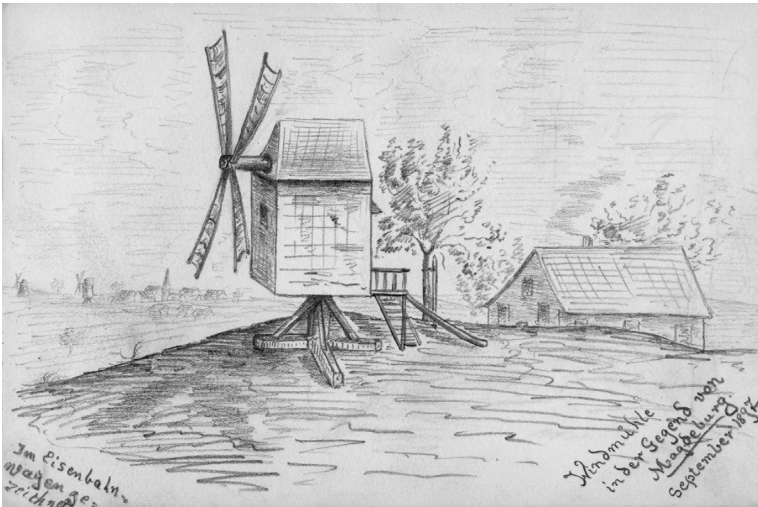
Fol. 16 recto: Bezeichnet unten links: „Rathaus“; unten rechts: „Gießen. April 1898“. Diese im Frühjahr 1898 entstandene Zeichnung zeigt das im Zweiten Weltkrieg zerstörte alte Rathaus. Zwei Jahre später, im Jahre 1900, wurden die hier noch verputzten beiden oberen Stockwerke durch neue Fachwerkgeschosse ersetzt³⁸. Die offene zweischiffige

38 Walbe, Kunstdenkmäler (wie Anm. 27), S. 110-115.

Halle wurde damals möglicherweise umgestaltet. Koch zeigt auf jeden Fall noch zwei Gitterabsperungen links und rechts an den Außenmauern. Den Umbauten im Jahre 1900 fiel auch der Fassadenputz der Obergeschosse mit seiner Bemalung zum Opfer. In der Mitte des ersten Stockes zwischen den Fenstern ist bei Koch noch die figürliche Darstellung der Justitia angedeutet.



Fol. 17 recto: Bezeichnet unten links: „Christenberg im Burgwald“, unten rechts „12. V. 1896“. Der Christenberg, 6 km nördlich von Wetter gelegen, geht auf eine merowingerzeitliche Befestigungsanlage zurück. Die Pfarrkirche St. Martin war im Mittelalter Dekanatskirche für das gesamte obere Lahn- und Edertal. Das mittlere flache Schiff weist eventuell in die Karolingerzeit zurück; der Westturm, links, stammt aus romanischer Zeit. Der spätgotische Chor mit dem Dachreiter, rechts, wurde 1520 erbaut. Die bemerkenswerte zweigeschossige Außenkanzel an der Südseite entstand im Laufe des 13. Jahrhunderts.



Fol. 18 recto: Bezeichnet unten links: „Im Eisenbahnwagen gezeichnet“; unten rechts: „Windmühle in der Gegend von Magdeburg. September 1897“. Vermutlich befand sich Koch damals auf der Reise nach Berlin (vgl. unten fol. 32 recto).



Fol. 19 recto: Bezeichnet unten links: „Aussichtsturm auf dem ‚Kahlen Astenberg‘ 830 m.ü. M, höchsten Berge Westfalens“; rechts unten „d. 14. Mai 1896, bei 2° R[caumur] mit klapperndem Gebein“

gezeichnet.“ Koch benutzte noch die 1901 für die amtliche Temperaturmessung in Westeuropa abgeschaffte Einheit Reaumur. Die Grundsteinlegung des Aussichtturmes erfolgte am 22. Juni 1884. Der bereits 25 m hohe Rohbau fiel allerdings einem Herbststurm zum Opfer. Bis 1889 brachten private Geldgeber und der Provinzialverband Westfalen die Mittel für den Wiederaufbau im historistischen Burgenstil zusammen. Die Eröffnung erfolgte 1895. Bereits 1923 wurden wegen witterungsbedingter Materialermüdung Renovierungen nötig. Durch Umbauten und die fast völlige Zerstörung im Zweiten Weltkrieg durch einen Artillerievolltreffer wurde der ursprüngliche Bau nahezu unkenntlich.



Fol. 20 recto: Bezeichnet unten links: „Lahnbrücke Blick von der Pulvermühle“; rechts unten: „Gießen Juli 1897“. Diese 1845 bis 1848 erbaute Brücke ersetzte die etwas nördlich gelegene alte Lahnbrücke aus dem Jahre 1582. Koch zeichnet sie in dem Zustand vor ihrer Verbreiterung im Jahre 1898, als die Schmalspurtrasse der Biebertalbahn über sie hinweggeführt wurde.³⁹

39 Karlheinz Lang: Kunstdenkmäler in Hessen. Universitätsstadt Gießen, Braunschweig 1993, S. 457; Volker Rödel und Heinz Schomann: Eisenbahn in Hessen, 2 Bde.,

Im April 1898 hielt sich Theo Koch nochmals länger in seiner Heimatstadt auf, bevor er im Mai nach Leipzig reiste. Dort traf er sich wahrscheinlich mit Herrmann Meyer, den er dann Ende des Jahres auf dessen Südamerikaexpedition begleiten sollte. Anlässlich seines Aufenthaltes in Grünberg entstanden die folgenden Blätter, die sich durch eine im Vergleich zu den älteren Blättern gröbere Linienführung auszeichnen. Ob Koch mit den Zeichnungen Fol. 22r-24r Nachbarn, Verwandte oder Freunde festhalten oder aus gleichsam ethnographischem Interesse bestimmte Tätigkeiten, Gerätschaften und Werkzeuge dokumentieren wollte, ist nicht zu entscheiden.



Fol. 21 recto: Bezeichnet unten links: „b. Grünberg“; unten rechts: „Motiv aus Odenhausen, Rabenau 27. IV. 98“. Möglicherweise nutzte Koch die 1896 eröffnete Bahn nach Londorf für einen Besuch in Odenhausen. Vom Bahnhof kommend hätte sich ihm der hier festgehaltene Blick von Süden auf die um 1240 erbaute Kirche mit ihrem charakteristischen gedrungenen Ostturm mit dem Altarraum geboten.⁴⁰ Verdeckt wird der untere Teil der Kirche durch die ehemaligen Gebäude der Hofreite Kirchstr. 8. Hinter dem Wohnhaus ist der Ansatz der

(Kulturdenkmäler in Hessen), Wiesbaden 2005, hier Bd. 2, S. 802-803 geben eine falsche Trassenführung an.

40 Walbe, Kunstdenkmäler (wie Anm. 27), S. 294-296.

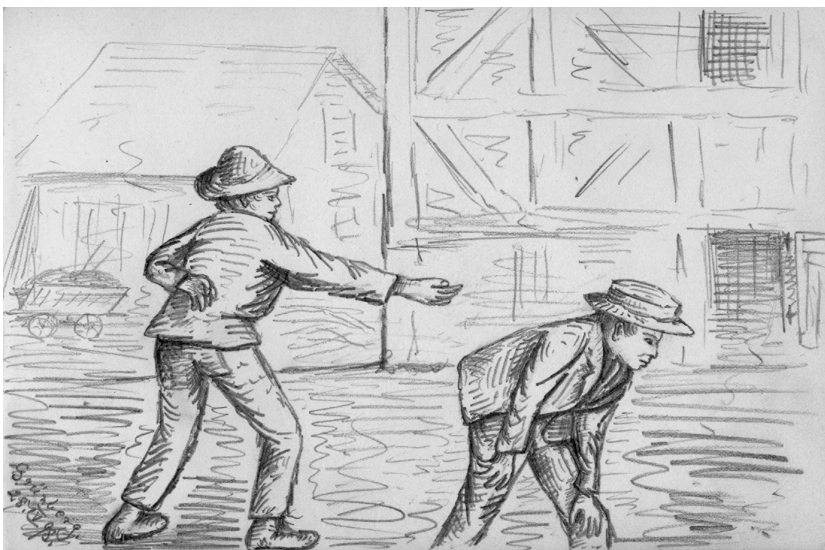
Treppe zu sehen, die zur hochgelegenen Kirche in ihrem ummauerten Kirchhof führt.



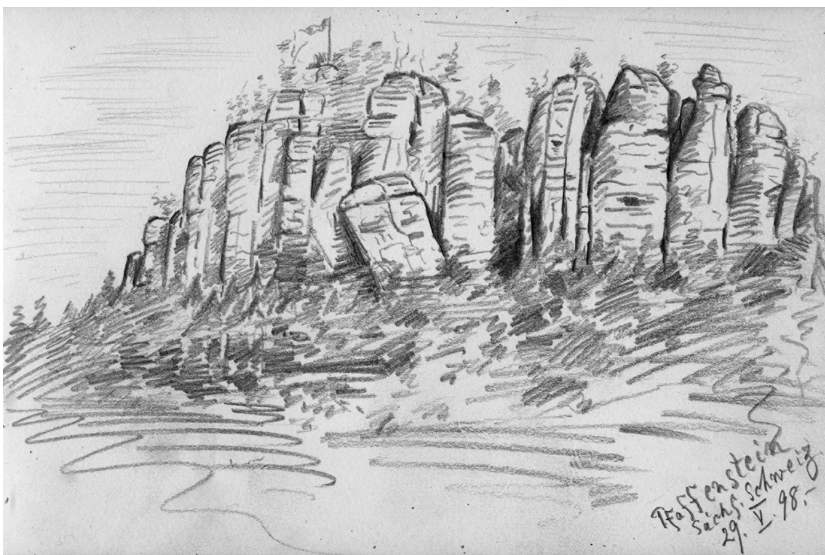
Fol. 22 recto: Bezeichnet unten rechts: „Grünberg. 29. IV. 98“.



Fol. 23 recto: Bezeichnet unten links: „Grünberg. 29. IV. 98“.



Fol. 24 recto: Bezeichnet unten links: „Grünberg. 28. IV. 98“.



Fol. 25 recto: Bezeichnet unten rechts: „Pfaffenstein, Sächs. Schweiz. 29. V. 1898“. Der Pfaffenstein liegt ca. 2 km südlich von Königstein an der Elbe in der Sächsischen Schweiz. Es handelt sich um einen Tafelberg von bis zu 430 Metern Höhe ü. M., dessen Plateau sich auf über zwölf Hektar ausdehnt. 1894 wurde hier der erste Aussichtsturm aus

Holz errichtet. Zu ihm gehört die Fahne, die Koch am höchsten Punkt eingezeichnet hat. Der Blick Kochs geht von Norden auf den Berg.



Fol. 26 recto: Bezeichnet unten rechts: „Koenigstein. 30. V. 98“. Koch hat diese bedeutende sächsische Festung von Nordosten, also von der gleichnamigen Stadt her, gezeichnet. Ganz links ist der Eckturm, die sog. „Königsbase“ zu erkennen, weiter rechts sind das Mansarddach der Friedrichsburg und ganz rechts dann die Georgenburg hervorgehoben.



Fol. 27 recto: Diese unbezeichnete Landschaftsstudie dürfte ebenfalls im Elbsandsteingebirge entstanden sein.

Die folgenden unbezeichneten und undatierten Blätter werfen die Frage auf, ob Koch hier seiner Fantasie freien Lauf ließ und abenteuerliche Szenen vor tropische Kulisse ins Bild setzen wollte oder ob er sein Skizzenheft 1898 auf seine erste Brasilienreise mitgenommen hatte. Zumindest Fol. 27v erinnert sehr stark an seine Skizze des „Dorfes der Kamayura“. Von den in den Zeichnungen dargestellten gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Indianern und „Weißen“ berichtet er in seinen Tagebüchern allerdings nirgends.⁴¹



Fol. 27 verso: Unbezeichnet und undatiert.

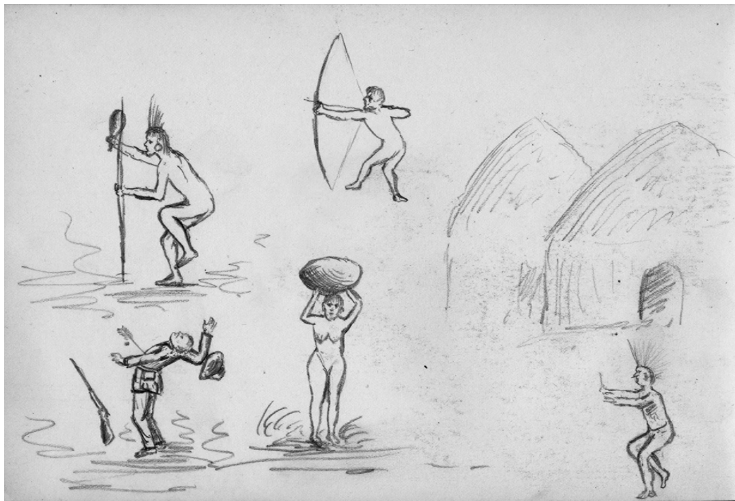
Allerdings lehnt sich diese Skizze stark an die Zeichnung von Johannes Gehrts, dem Zeichner auf der zweiten Xingú-Expedition von Karl von den Steinen in den Jahren 1887-88, an. Jedoch wird darin ein Tanz der Nahuquá gezeigt.⁴² Koch hätte demnach die Tänzer beiseite gelassen. Sicherlich kannte Koch diesen Reisebericht und nutzte ihn vermutlich zu Übungszwecken, indem er Bilder daraus abzeichnete möglicherweise zu Übungszwecken Bilder daraus abgezeichnet, bzw. sich zu eigenen „Kompositionen“ anregen ließ.

41 Ich danke Herrn Dr. Michael Kraus, Berlin, sehr herzlich für seine freundlichen Hinweise.

42 Karl von den Steinen: Unter den Naturvölkern Zentral-Brasiliens, Berlin 1894, S. 96, Tf. VII; vgl. auch die Darstellung des Vogelkäfigs, S. 88.



Theo Koch, Dorf der Kamayura,
(aus: Kraus, Koch-Grünberg
[wie Anm. 1], S. 465).



Fol. 28 verso: Unbezeichnet und undatiert. Fünf unterschiedliche Figuren ohne einen darstellerischen Zusammenhang. Der Tänzer links oben erinnert durch seinen Kopfschmuck und Ohrring an den weiter oben gezeigten Tänzer der Tuyuka. Der Bogenschütze oben, könnte den „Schiessenden Bororó“ bei von der Steinen zum Vorbild haben.⁴³

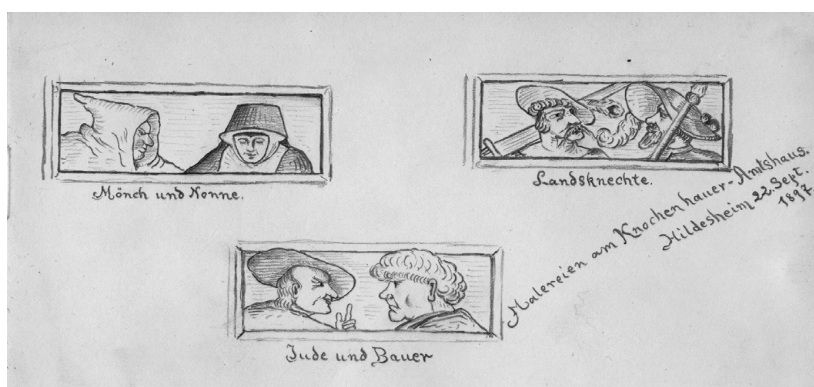
43 Von den Steinen, Naturvölker (wie Anm. 42), S. 480, Tf. XXVIII.



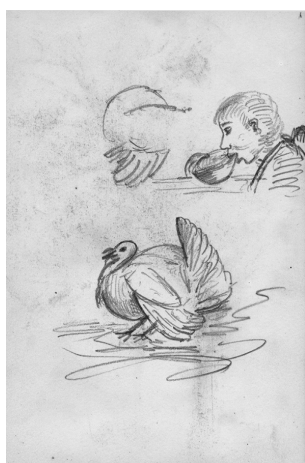
Fol. 29 recto: Unbezeichnet und undatiert. Landschaftsstudie mit drei Dachkegeln von Eingeborenenhütten an einem tropischen Flusslauf.



Fol. 31 recto: Bezeichnet unten rechts: „Frau am Butterfaß. Gruenberg, 26. IV. 98“. Diese Zeichnung gehört zu Fol. 22r-24r. Hier zeigt sich ganz offensichtlich der ethnographische Blick Kochs, dem es in erster Linie um die Dokumentation des Vorganges der Butterherstellung geht.



Fol. 32 recto: Bezeichnet unten rechts: „Malereien am Knochenhauer-Amtshaus. Hildesheim 22. Sept. 1897“. Diese Zeichnungen nach bemalten Füll- oder Windbrettern am Knochenhaueramtshaus dürften auf der gleichen Reise entstanden sein, die Koch auch in die Gegend von Magdeburg führte (vgl. oben Fol. 18 recto). Dieses bedeutende Fachwerkbauwerk wurde bereits ab 1852 saniert und stieg im Zuge der Mittelalterbegeisterung des 19. Jahrhunderts zu einer der Hauptsehenswürdigkeiten der Stadt auf. Die von Koch abgezeichneten Malereien stammen allerdings aus der Sanierungsphase in den 1850er Jahren, die alten hatte man abgenommen und in das damalige St. Andreas Museum gebracht.⁴⁴

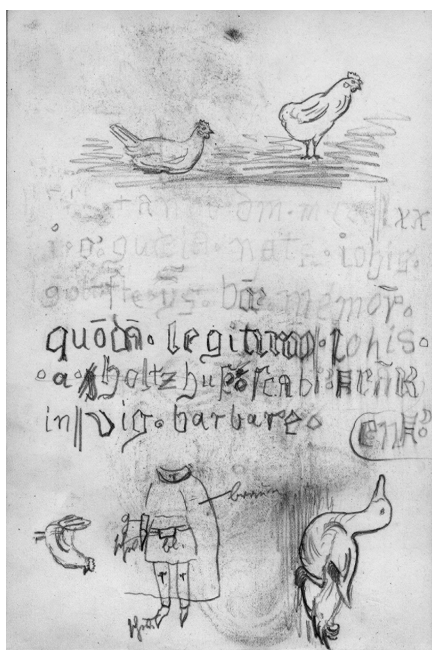


Fol. 32 verso: unbezeichnete und undatierte Studien, unten ein Truthahn.

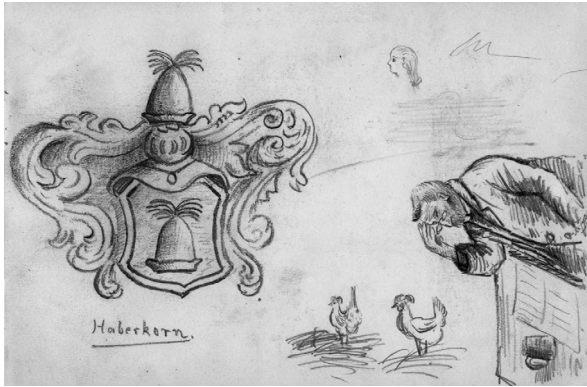
44 Adolf Zeller (Bearb.): Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, 4. Stadt Hildesheim, Hannover 1912, S. 112.



Fol. 33 recto: unbezeichnete und undatierte Baumstudie.

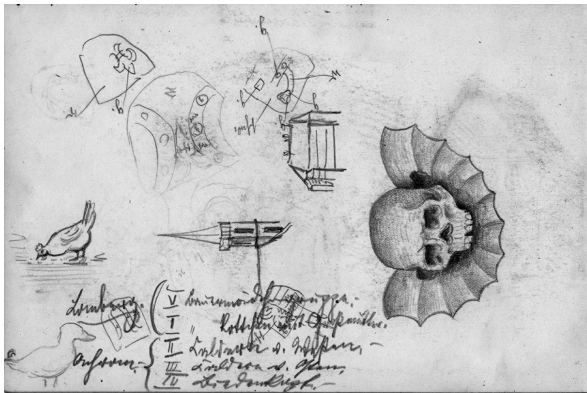


Fol. 33 verso: unbezeichnete und undatierte Studien und Schriftübung. Die Schriftübung und die kleine Figurenstudie gehören zu fol. 13 recto. Die ersten drei Zeilen sind ausradiert und kaum noch lesbar. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Figurenstudie mit den abgekürzten Angaben zur farblichen Fassung – brauner Mantel, blauer Rock, rote Hosen, schwarze Schuhe, goldener Dolchgriff, schwarze Scheide.



Fol. 34 recto: Unbezeichnete und undatierte Wappen, Personen und Tierstudien. Das Wappen ist mit „Haberkorn“ untertitelt. Diese weit verbreitete Familie stellte in Oberhessen seit dem 16. Jahrhundert zahlreiche Pfarrer, Beamte und

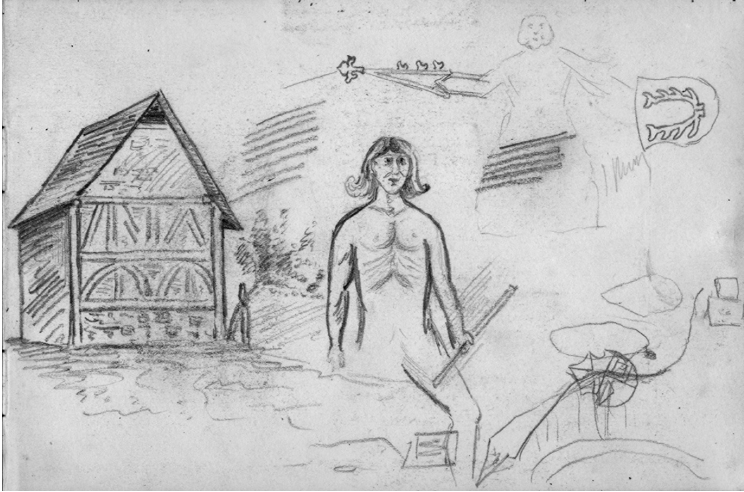
Förster. Möglicherweise lieferte das Wappen an einem Gebäude oder Grabstein die Vorlage für Koch.⁴⁵



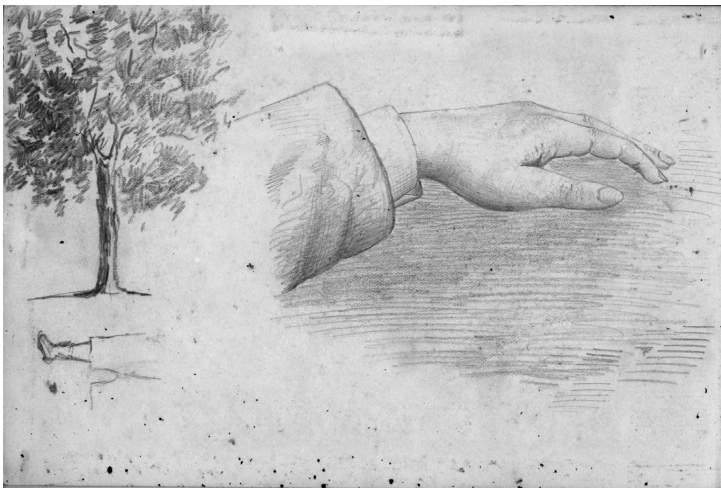
Fol. 34 verso: Unbezeichnete und undatierte Wappen, Gebäude- und Tierstudien. Die fünf Wappen gehören zu fol. 12 recto und geben abgekürzt die heraldischen Farben wieder. Die Schrift ist möglicherweise ein Gliederungsentwurf

für die Zeichnungen. „Lombert[?], V Bauernmädchengruppe, I [Bauern]-Kottchen mit Großmutter; Achrem [?] II Caldern v. Westen, III Caldern v. Osten, IV Biedenkopf“. Die Architekturskizze in der Mitte stellt die Grünberger Stadtkirche von Osten dar, eine Ansicht, die sich aus einem Fenster des Pfarrhauses bietet.

⁴⁵ Vgl. Rudolf Schäfer: Die Herkunft der oberhessischen Familie Haberkorn, in: Mitteilungen der hessischen familiengeschichtlichen Vereinigung 1 (1926), S. 65-74; Hermann Knodt: Hessische Bürgerwappen des 16.-18. Jahrhunderts in den Stipendiatenakten des Gießener Universitätsarchivs, in: ebd., S. 78-83, hier S. 80; sowie Ders. (Hg.): Rhein=Mainisches Wappenbuch, Bd. 1, Görlitz 1943, Sp. 65.



Fol. 34 verso: Unbezeichnete und undatierte Wappen-, Gebäude- und Figurenstudien. Die Wappen gehören zu fol. 11 recto, 12 recto. Das Architekturelement zu fol. 14 recto. Die männliche Figur könnte eine Übung nach einer Buchvorlage sein (vgl. fol. 27 verso und 28 recto). Das scheinbar fensterlose Wirtschaftsgebäude ist nicht zu lokalisieren. Die durchgehenden Eckständer und die gebogenen Streben weisen in das 15./16. Jahrhundert.



Fol. 35 verso: Unbezeichnete und undatierte Baum-, Hand- und Figurenstudie. Die kleine Studie mit dem Bein eines Jungen gehört zu fol. 22 recto.